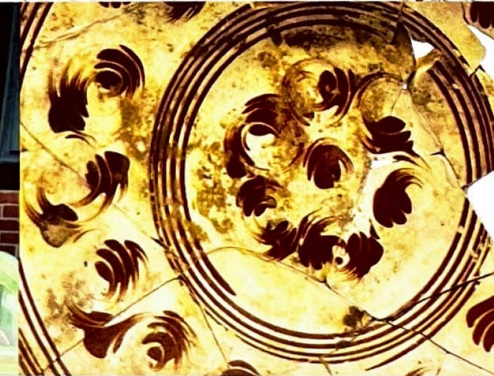


F|A|N POST 2023

Mitteilungsblatt des Freundeskreises für Archäologie in Niedersachsen e.V.



- Ein unerwartet hochwertiger Textilfund aus dem Lengener Moor
- Ein wiedergefundener römischer Lituus bei Hannover
- Die Zeitkapsel des Hildesheimer Silberfundes
- Celtic Fields im Emsland



F|A|N 

Freundeskreis für Archäologie in
Niedersachsen e.V.

Inhalt

JAHRESTAGUNG | FÖRDERPREIS

FAN-Wechsel im Vorstand 4

Studienpreisträger FAN 2022 5

Ein Textilfund aus dem Lengener Moor 6

EXKURSION

Bei Römern, Germanen und Helden 10

RÖMERFORSCHUNG

Unsere Heide-Exkursion am 6. August 11

Bericht der Römer- AG 13

Der Lituus-Fund von 1857 bei Hannover 15

Auf Schritt und Tritt 19

Die Bergung der Zeitkapsel des Hildesheimer Silberfundes 22

Ein starkes Metallsignal 25

LUFTBILDARCHÄOLOGIE

Krater, Kreise, Ringe 26

Celtic Fields im Emsland 27

Die Ringgräben von Rodewald 28

ERDWERKSFORSCHUNG

Ein Erdwerk (?) auf dem Bückeberg 29

KURZBERICHTE

In „alte Kartons“ geschaut! 31

Bronzeguss in Hellental 33

Frühe Eisenverhüttung an der Mittelweser 35

„Tornewort“ 37

EHRENAMT

Ein Keller voller Scherben 39

Über die Schulter geschaut 41

FAN-Mitglied stiftet Info-Tafel 42

Archäologie? Na Logo! ArchaeoLogos OHZ..... 43

AUSSTELLUNGEN

Auf Sand gebaut - von Sand begraben..... 45

FUNDBERICHTE

Römischer Goldfund bei Cloppenburg im Oldenburger Münsterland 46

Ein Puttenköpfchen vom Acker 46

Suche nach Fibeln 47

VERÖFFENTLICHUNGEN

Die Dinge beschreiben, wie sie sind..... 48

AUS DER REDAKTION

40 Jahre verschollen 50

Nach drei Jahren wieder live

Rückblick auf die Mitgliederversammlung 2022

Trotz anhaltender Corona-Epidemie trafen sich über 30 Vereinsmitglieder am 11. Juni 2022 im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege zur jährlichen Mitgliederversammlung. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden gab es vier interessante Referate zu weit auseinander liegenden Zeiten. Frau Nadja Lüdemann referierte das erste Thema: „Dreieck und Trapez – Das Mesolithikum vom nordwestlichen Mittelgebirge (Harz) bis ins niedersächsische Tiefland. Ein erster Überblick“. Anschließend berichtete der Vorsitzende Dr. Utz Böhner über „Göbekli Tepe, eine Reise in die Vergangenheit“. Dritte Referentin war die FAN-Studienpreisträgerin Marta Görlitz mit ihrer Masterarbeit: „Der Schatz aus dem Lengener Moor. Ein kaiserzeitliches Gewebe vom Bohlenweg I (Le) bei Hollriede“ (Mehr darüber auf den folgenden Seiten dieser FAN-Post). Und Ronald Reimann aus dem FAN-Vorstand faszinierte die Zuhörer mit seiner Dokumentation über „Die Grabung im Zwangsarbeiter-Lager im Rehburger Forst“. Nach dem Mittagessen folgte die ordentliche Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende Dr. Utz Böhner berichtete über das Jahr 2021, das wiederum durch Corona geprägt war. Immerhin gab es Exkursionen auf die Barenburg und ins Kloster Fischbeck, in den Landkreis Celle zu „Found Places“ und nach Syke. Außerdem hatte Wilhelm Dräger drei kleine Ausflüge organisiert nach Thüringen, Grethem und Kalkriese. Bei den folgenden Vorstandswahlen wurde Dr. Utz Böhner zum Vorsitzenden gewählt sowie Heinz-Dieter Freese zu seinem Stellvertreter. Frau Annegret Limbacher führt weiterhin die Kasse und Nadja Lüdemann übernimmt die Schriftführung als neu gewähltes Mitglied im Vorstand. Neu dabei ist auch Felix Bernau, der neben Werner Pollak, Ronald Reimann und Dr. Ulrich Wertz zum Beisitzer gewählt wurde. Aus dem Vorstand verabschiedet wurden die FAN-Gründungsmitglieder Wilhelm Dräger und Wilfried Haase. (Siehe dazu die Laudatio in dieser FAN-Post).

FAN Vorstand ■

Martha Görlitz

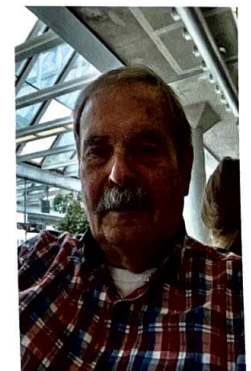
Studienpreisträgerin FAN 2022

Frau Martha Görlitz, geboren in Braunschweig, Abitur in Peine, studiert seit 2016 an der Georg-August-Universität Göttingen Antike Kulturen mit dem Schwerpunkt Ur- und Frühgeschichte. 2021 erlangte sie ihren Bachelor-Abschluss mit einer Arbeit über „Ein kaiserzeitliches Gewebe vom Bohlenweg I (Le) aus dem Lengener Moor bei Hollriede, Ldkr. Ammerland. Fundumstände – Gewebeanalyse – Interpretation“. Für den außergewöhnlichen Geweberest konnte Sie die Auffindungsgeschichte rekonstruieren und anschließend eine Gewebeanalyse durchführen. So konnte sie u.a. einzelne Fragmente ganz unterschiedlichen Schafressen zuordnen und auch sekundär verwendete Stoffreste nachweisen.

Wir gratulieren Frau Görlitz sehr herzlich und wünschen ihr weiterhin viel Freude an der Vor- und Frühgeschichte und gutes Gelingen all ihrer beruflichen Pläne!

Das Preisgeld des FAN-Studienpreis wird zukünftig auf 500 EUR aufgestockt und von FAN-Mitglied Manfred Blödorn gestiftet. Wir möchten Herrn Blödorn an dieser Stelle für sein Engagement und die Förderung des wis-

senschaftlichen Nachwuchses herzlich danken. Manfred Blödorn, geboren 1942 in Neumünster, studierte Soziologie und Politische Wissenschaften und war 35 Jahre Fernsehredakteur beim NDR in Hamburg, darunter 22 Jahre als Sport-Moderator. Er war Autor zumeist kritischer Sportdokumentationen und arbeitete über 10 Jahre zusammen mit seinem Freund und Kollegen Dieter Adler als Live-Reporter Leichtathletik für die ARD. An den Universitäten Göttingen und Hamburg hatte er Lehraufträge über Sportjournalismus. Manfred Blödorn schrieb zahlreiche Bücher und Artikel, u.a. über Profifußball und die Olympische Bewegung. Nach weiteren Jahren als Programmplaner und stellvertretender Sendeleiter Fernsehen beim NDR sowie als Kulturredakteur für Geschichte und Archäologie ging er 2002 aus familiären Gründen in Pension. Er ist Vorstands- und Ehrenmitglied der Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holstein (AGSH). Ende 2020 zog er von Reinbek bei Hamburg nach Oldenburg. Seit 2021 ist Manfred Blödorn Mitglied im FAN.



FAN Vorstand ■

Ein Textilfund aus dem Lengener Moor

Fundumstände – Gewebeanalyse – Interpretation

„Den Faden verlieren“, „rumspinnen“, „etwas anzetteln“ oder „blaumachen“ sind Redensarten, die tief in unserem Wortschatz verankert sind und auf verschiedene Prozesse der Textilproduktion zurückgeführt werden können. Die Textilherstellung war ein äußerst aufwendiges und langwieriges Verfahren, das von der Vliesernte bis zum fertigen Gewebe über Jahrtausende einen wichtigen Bestandteil des alltäglichen Lebens bildete. Die Gewebe der Vergangenheit sind

Landwirtes Bakker unweit der ostfriesischen Grenze zutage. Bereits im Fundjahr wurde das Landstück ackerbaulich bewirtschaftet. Der Enkel des ehemaligen Landwirtes berichtet, dass damals beim Pflügen unzählige Gewebe ans Tageslicht gekommen seien. Dort, wo das Moor sehr flach, nicht tiefer als 1–1,5 m gewesen sei. An Stellen mit Torfschichten von 4–5 m sei hingegen nie etwas zu finden gewesen. Mit zunehmender Trockenheit und der agrarwirtschaftlichen

Abb. 1:
Westerstede FstNr.
151, Ldkr. Ammer-
land, Gewebefund im
Lengener Moor (X)
südl. des
Bohlenweg I (Le)
(Quelle: ADABweb/
NLD, Karte LGLN).

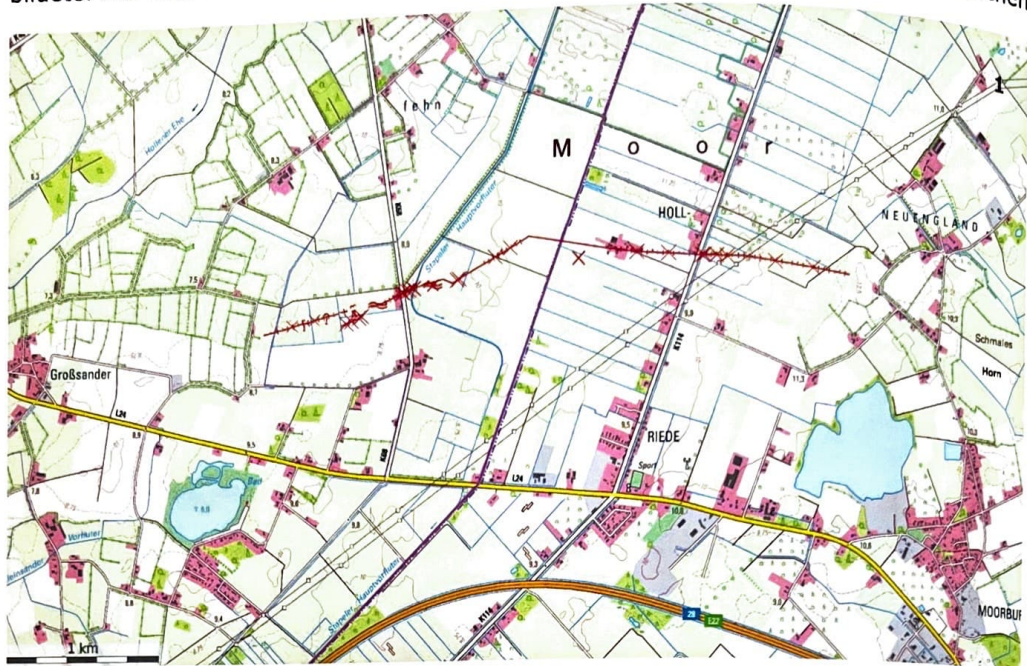
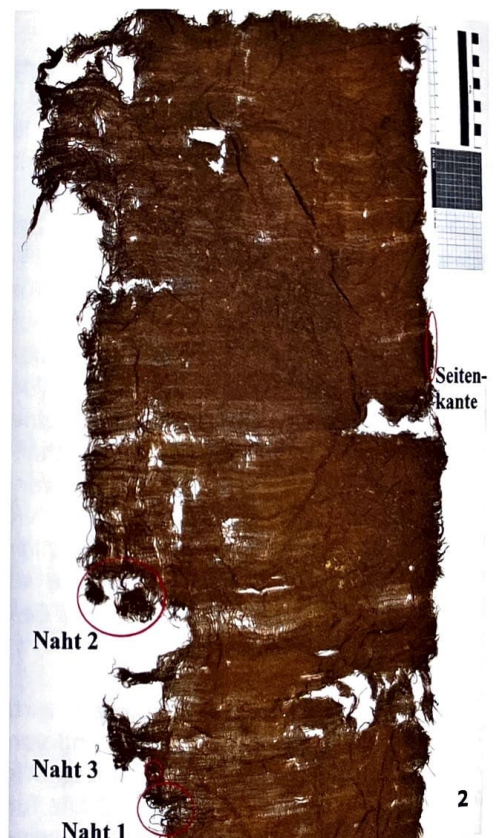


Abb. 2:
Gewebe vom Bohlen-
weg I (Le)
(Foto: M. Görlitz).

ein rares Gut, da sich organische Materialien nur unter bestimmten Bedingungen erhalten. Die Abbaugeschwindigkeit wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Je nach Region variieren die Erhaltungsbedingungen für organische Fasern. Neben Verkohlung, Inkohlung, Metallkorrosion, textilen Abdrücken und Wurtensiedlungen sorgen primär die Moore Norddeutschlands für die Überlieferung der Textilien. In Niedermooren erhalten sich vor allem pflanzliche Fasern wie die des Hanfes. Die im sauren Hochmoor enthaltenen Huminsäuren und Gerbstoffe konservieren hingegen tierische Fasern (Grömer 2010, 38).

Auffindungsgeschichte

Ein solches wollenes Gewebe stammt aus dem Lengener Moor bei Hollriede, Ldkr. Ammerland (Abb. 1). Hier überbrückte der Bohlenweg I (Le) auf ca. 4.000 m Länge in Ost-West-Richtung zwischen Neuengland (Ldkr. Ammerland) und Großsander (Ldkr. Leer) das Hochmoor (Both et al 1999, 77). Der Fund selbst kam 1957 etwa 70–100 m vom Bohlenweg entfernt auf dem Grundstück des





Erschließung des Landes sei der Fluss der Textilien jedoch versiegt (freundliche mündliche Mitteilung von B. Bakker). Leider wurden die reichen Textilfunde weder gemeldet noch dokumentiert. Die Erhaltung des oben genannten Gewebes grenzt demnach an ein kleines Wunder. Wie das Textil seinen Weg in das Oldenburger Landesmuseum für Natur und Mensch fand, ist nicht mehr nachvollziehbar. Vermutlich wurde es beim Pflügen entdeckt und dann an Hayen, der zu dieser Zeit immer mal wieder am Bohlenweg tätig war (Both et al. 1999, 62 ff.), oder an eine andere Person, der die Erhaltung des Gewebes am Herzen lag, übergeben.

Das Wollgewebe vom Bohlenweg I (Le)

Der ungewöhnlich große wollene Textilfund (Abb. 2) misst ca. 71 x 35 cm und datiert nach der 14C-Methode auf ca. 66–123 ca-AD (Labornr.: 42995; Rohdatum: 1915 BP), er fällt demnach in die ältere Römische Kaiserzeit B1 bzw. B2. Nach unten hin verjüngt sich der Fund auf ca. 24 cm in der Breite. Auffällig ist die an der rechten Seite stellenweise noch vorhandene einfache Seitenkante (Abb. 3) sowie drei Nähte im linken, sehr fadenscheinig wirkenden Bereich. Beidseitig fehlen Teile des Stückes. Einfache Seitenkanten entstehen ganz natürlich beim Umschlagen des Schussfadens durch das Anschlagen des neuen Faches und bilden die häufigste Kantenart am Geweberand. Durch sie können die in z-Drehung gesponnenen Kett- und Schussfäden bestimmt

werden. Typischerweise sind die Kettfäden (0,4–0,9 mm) dicker gearbeitet als der Schuss (0,1–0,7 mm), da sie die Webgewichte halten mussten. Das vom Haarschaf stammende Vlies ist von auffällig guter Qualität (Sortiment AA nach Rast-Eicher 2008). Grundsätzlich gilt: je feiner die Fasern, desto hochwertiger das Vlies. In der Römischen Kaiserzeit Norddeutschlands waren vor allem Haar- und mischwollige Schafe verbreitet, wobei erstere ein feineres Vlies besaßen (Rast-Eicher 2008, 155). Gewebt wurde der Fund in Leinwandbindung (Abb. 3) vermutlich auf dem Gewichtwebstuhl. Die Kettfäden, die auf den ersten Zentimetern bereits zur Anfangskante verarbeitet worden sein konnten, wurden hierbei an dem sog. Tuchbaum befestigt und hingen, durch Webgewichte gespannt, von diesem herab. Getrennt wurden sie durch den sog. Trennstab, der sie in die vorderen und hinteren Kettfäden gliederte. Je nach vorgesehener Bindung wurden die Kettfäden wiederum am mittig in der Konstruktion sitzenden Litzenstab befestigt. Wird der Stab nach vorne gezogen, öffnet sich das „künstliche Webfach“, beim Zurückziehen das „natürliche Fach“. Der Schussfaden kann nun wechselseitig durch die beiden Fächer geführt werden. Mit zehn Kettfäden und 13 Schussfäden fällt das Textil in die mittelfeinen bis feinen Gewebe nach Tidow (1995, 367).

Abb. 3: Kett- und Schussfäden leinwandbindig gewebt (Foto: C. Peek).

Abb. 4: Detailansicht der Reparaturaht 1 (Foto: C. Peek).

Abb. 5: Detailansicht der Reparaturaht 2 (Foto: C. Peek).



Abb. 6:
Detailansicht der
gefärbten Reparatur-
naht 3
(Foto: C. Peek).

Naht 1

Linksseitig, relativ weit unten an einer sehr fadenscheinigen Stelle findet sich ein in Heftstich vernähter Faden (Abb. 4), der im Schussfadensystem doppelt geführt ist. Genau wie bei den im Gewebe verarbeiteten Fäden handelt es sich hierbei um ein einfaches z-Garn, das 0,6–1,1 mm misst. Schon mit bloßem Auge sind die vielen dunklen Haare zu erkennen, die den Faden durchziehen. Sie gehörten zum Deckhaar des Schafes und schützten es vor Witterungseinflüssen. Unter dem Mikroskop ist der markante Markkanal zu erkennen, der sowohl für Haar- als auch für mischwollige Schafrassen kennzeichnend ist. Das feine, dünne, besser zum Spinnen geeignete Unterhaar hingegen besitzt keinen Markkanal (Rast-Eicher 2008, 123). Es diente dem Tier zur Wärmeisolation (Grömer 2010, 71). Das Deckhaar ist generell stärker pigmentiert als das Unterhaar. Die Wolfaserqualitätsmessung zeigt deutlich, dass es sich nicht um das gleiche Vlies wie dem des Gewebes handelt. Es stammt ebenfalls von einem Haarschaf, entspricht aber dem Sortiment C nach Rast-Eicher (2008) und ist somit von minderer Qualität als das Gewebe. Deck- und Unterhaar mussten bei Haarschafen noch in sehr arbeitsaufwendigen Schritten voneinander getrennt werden, da sich das dickere Deckhaar nur schwer der Drehung des Fadens anpasste und zudem auf der Haut kratzte. Bei jüngeren Züchtungen, wie etwa den mischwolligen Rassen, war dieser Schritt nicht mehr zwingend erforderlich (Ullemeyer/Tidow 1981, 78 f.).

Der Nahtfaden kann aufgrund der doppelten Führung im Schussfadensystem, dem sich vom Gewebe unterscheidenden Vlies und der Anbringung im sehr fadenscheinigen Gewebe als sekundär gesetzte Reparaturaht angesprochen werden.

Naht 2

Naht 2 sitzt über der Reparaturaht 1 im unteren Drittel des Textils. Auch hier fällt sofort der dicke Faden mit den groben Haaren auf, der sich wirt durch beiden Fadensysteme zieht (Abb. 5) und das ausgefranzte, fadenscheinige Gewebe zusammenhält. Vermutlich wurde die Naht auch hier gesetzt, um das Gewebe auszubessern. Beide Nähte sind schnell mit bloßem Auge erkennbar. Hier wurde scheinbar weniger auf Optik als auf Funktionalität geachtet. Genau wie das Garn des Gewebes und das der Naht 1 ist auch dieser Faden z-versponnen. Die Fadendicke misst zwischen 0,4 mm und 1,5 mm. Der stellenweise gelockerte Drall und die Verfilzung deuten auf einen langen, intensiven Gebrauch hin. Die Herstellung von Textilien war sehr zeitaufwendig und Gewebe somit kostbar. Die Weiternutzung ausgedienter Stücke zu Reparaturzwecken war weniger arbeitsintensiv als die Herstellung eines neuen Fadens. Die Fäden wurden abgetrennt und in andere Gewebe mit eingearbeitet (Peek/Siegmüller 2018, 178).

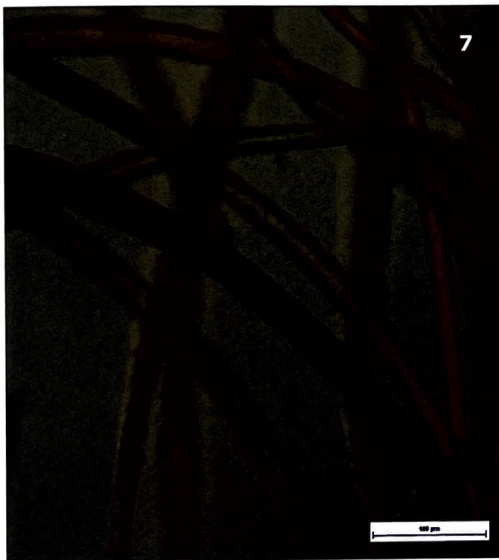
Auch wenn das Vlies, genau wie Naht 1, in das Sortiment C nach Rast-Eicher (2008) einzuordnen ist, zeigt die Wolfaserqualitätsmessung der Reparaturaht 2, dass die Fasern vermutlich von einem kurzstapeligen mischwolligen Schaf stammen.

Naht 3

Naht 3 wurde genau wie die beiden anderen Nähte im fadenscheinigen Gewebe, etwas über Naht 1 gesetzt. Der Faden hebt sich in besonderer Weise von den Reparaturen 1 und 2 sowie vom Gewebe ab. Trotz der fast zwei Jahrtausende dauernden Lagerung im Moor sind Farbpigmente erhalten geblieben, der Faden schimmert grün-bläulich (Abb. 6). Vermutlich wurde der Faden mithilfe des Färber-Waids eingefärbt. Überreste dieser Pflanze wurden beispielsweise in den Mist-schichten der Feddersen Wierde nachgewiesen und lassen deren Anbau annehmen (Ullemeyer/Tidow 1981, 109). Das Vlies der Naht 3 wurde entweder im unverarbeiteten oder im versponnenen Zustand eingefärbt. Die Färbung muss vor dem Weben erfolgt sein, da der Faden keine typischen ungefärbten Aussparungen aufweist. Genau wie die beiden anderen Nähte sollte auch dieser Faden vermutlich das Gewebe stabilisieren. Das Garn ist z-tordiert versponnen und misst 0,6–1,4 mm im Durchmesser. Das Vlies kann dem Sortiment AAA zugeordnet werden und entspricht somit der höchsten Qualitätsstufe nach Rast-Eicher (2008). Das Bild des Vlieses gleicht dem eines Haarschafes, allerdings zeigen die Fasern im Gegensatz zu denen des Haarschafes so gut wie keine Pigmentierung (Abb. 7). Möglicherwei-

se handelt es sich um ein importiertes Vlies oder Gewebe, welches nach dem Ausdienen weiter zu Reparaturzwecken genutzt wurde. Zeitliche Einordnung und Deutung des Gewebes

Das leinwandbindige Wollgewebe vom Bohlenweg I (Le) ist mit seiner einfachen Seitenkante und dem z-tordierten Garn ein typisches Gewebe der älteren Römischen Kaiserzeit Norddeutschlands, dies zeigen die großen Mengen der Gewebereste der Feddersen Wierde. In einfacher Leinwandbindung gefertigte Textilien bilden hier in besagtem Zeithorizont mit knapp über 40 % eine der beiden Hauptgruppen (Peek et al. 2017, 105). Zudem dominieren Gewebe mit einfacher Seitenkante (Ullemeyer/Tidow 1981, 104). Das Textil muss lange Zeit in Gebrauch gewesen sein, davon zeugen das stellenweise verfilzte Garn sowie die fadenscheinigen Bereiche, die besonders linksseitig zu beobachten sind. Es wurden drei Reparaturnähte gesetzt, um das Gewebe zu stabilisieren. Vermutlich lag der Fokus bei den Nähten mehr auf Funktionalität als auf Optik. Wahrscheinlich erfolgten die Ausbesserungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten, da sich alle drei Nahtfäden voneinander unterscheiden. Anzunehmen ist hierbei die sekundäre Verwendung der Fäden, die mutmaßlich aus bereits ausgedienten Geweben herausgelöst wurden.



Auch wenn das Textil ca. 70–100 m vom Bohlenweg entfernt gefunden wurde, ist davon auszugehen, dass Gewebe und Moorweg im zeitlichen Zusammenhang stehen. Landwirt Bakker berichtet, dass unzählige Textilien in Torfschichten von 1–1,5 m Tiefe zum Vorschein kamen. Hochmoore wachsen nur sehr langsam. In der älteren Römischen Kaiserzeit muss hier schon ein Moor existiert haben. Zusammen mit den „unzähligen Tex-

tilien“, die leider weder dokumentiert noch erhalten geblieben sind, muss daher von einer bewussten Deponierung des Gewebes zusammen mit den anderen, nicht erhaltenen Textilien am Bohlenweg I (Le) ausgegangen werden.

Literatur

Both et al. 1999F. Both, M. Fansa, R. Schneider, Die Bohlenwege/Pfahlwege I (Le) bis II (Le) im Lengener Moor und III (Le) im Südgeorgsfehner Moor. AMaN 22, 1999, 57–88.

Grömer 2010 K. Grömer, Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa. Geschichte des Handwerkes und Kleidung vor den Römern (Wien 2010).

Peek et al. 2017 C. Peek/A. Rast-Eicher/I. Vanden Berghe, Neue Untersuchungen an kaiserzeitlichen Textilien aus Fundplätzen des südlichen Nordseegebietes. SKN 40, 2017, 97–131.

Peek/Siegmüller 2018, C. Peek/S. Siegmüller, Ausgewählte Textilien der Wurt Niens, Ldkr. Wesermarsch und der Feddersen Wierde, Ldkr. Cuxhaven – Ergebnisse neuer Untersuchungen. SKN 41, 2018, 173–188.

Rast-Eicher 2008, A. Rast-Eicher, Textilien, Wolle, Schafe der Eisenzeit in der Schweiz. Antiqua 44 (Basel 2008).

Tidow 1995, K. Tidow, Textiltechnische Untersuchungen an Wollgewebefunden aus friesischen Wurtensiedlungen von der Mitte des 7. bis zur Mitte des 13. Jhs. und Vergleiche mit Grab- und Siedlungsfunden aus dem nördlichen Europa. SKN 23, 1995, 353–388.

Ullemeyer/Tidow 1981, R. Ullemeyer/K. Tidow, Textil- und Lederfunde der Grabung Feddersen Wierde, in: W. Haarnagel (Hrsg.), Einzeluntersuchungen zur Feddersen Wierde. Wagen, Textil- und Lederfunde, Bienenkorb, Schlackenanalysen. Feddersen Wierde. Die Ergebnisse der Ausgrabung der vorgeschichtlichen Wurt Feddersen Wierde bei Bremerhaven in den Jahren 1955 bis 1963 3 (Wiesbaden 1981) 77–152.

Martha Görlitz ■

Abb. 7:
Grün-bläuliche Färbung der Fasern unter dem Mikroskop (Foto: S. Sisenop).